Lied eines Mädchens

Autor(en): **M.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 8: **Erste Fasnachtsnummer**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-455328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LIED EINES MÄDCHENS

Was kümmern mich die Menschen
mit ihrem Fragenspiel;
die gifterfüllten Worte,
die gelten mir nicht viel!

Was wissen sie vom Leben!
Sie sitzen zu Gericht
und machen böse Mienen,
wenn man von Liebe spricht.

Sie zeigen mit den Fingern
nach einem Freudenkind
und haben nie erfahren,
wie süß die Freuden sind.

Sie wollen strenge richten,
nach Sitte und Moral
und haben nie erfahren,
was wahre Liebesqual.

Sie sind ja viel zu feige,
es offen zu gestehn,
daß sie zur Dämmerstunde,
auch gern ein Mädchen sehn!

M. S.

Karneval 1922

(Der Prophete)

Lacht nur und tollt;
Denn die Zeiten sind toll,
Der Würfel rollt,
Und das Maß ist voll!

(Die Menschen)

Was frommt es uns denn, die Köpfe zu hängen,
Zu zieh'n und zu jucken an allen Strängen?
Wir können sie nicht in die Fugen renken,
Der friedlosen Welt den Frieden nicht schenken.

Und sind diese Zeiten auch trüb und schwer,
Die Taschen gar leicht und die Truhen leer:
Einmal im Jahre soll Freude sein,
Und wär' sie nur Plunder und schöner Schein!

Einmal im Jahre wollen wir küssen,
An Lust teilhaben und allen Genüssen —
Und wenn dann der Aschermittwoch graut
Und jeder sein Antlitz im Spiegel schaut:

Die Augen entzündet von Wein und Rauch,
Die Lider gerötet und schwer. Im Bauch
Ein wütend' Grimmen, die Glieder zerschlagen,
Ein dumpfes Brausen in Kopf und Magen,

Dann ist es noch Zeit, der Zeiten zu denken,
Die über uns ihre Krummschwerter schwenken.
Bis dahin aber wollen wir tollen
Und saugen und schöpfen so recht aus dem Vollen!

Du aber, mit deiner Propheterei,
Geh' nur in die Kammer und leg' da ein Ei,
Und, wenn dann was' Recht's draus geworden ist,
So woll'n wir dich preisen zu jeglicher Frist!

Omar

*

Aus einem Fastnacht-Ehedialog.

Sie: Wie soll ich nur auf den Harmonieball gehen, damit mich niemand erkennt?

Er: Geh' hin und tu' dort, wie du daheim bist und sei an der Fastnacht daheim, wie du sonst in der Gesellschaft tust, dann erkennt dich sicher niemand mehr!

Pic-Pic.

FASCHINGSBALLADE



Pierrot und Pierrett'
Tanzten beide Menuett.
— Pierett' war eine Frau,
Und ihr Gatte sehr genau —

Als er sie so tanzen sah,
Wußt' er nicht, wie ihm geschah,
Und so kam er wutentbrannt
Auf Pierrotten zugerannt,

Spießt' ihn auf mit dem Fleurett —
Fertig war das Menuett —
Heute haben sie begraben
Pierrot, den armen Knaben.

Die Moral von der Geschicht':
Mit Pierretten tanze nicht,
Wenn sie schon verehlicht sind —
Lieber nimm ein ledig Kind.

Omar

Tagebuch

5. Februar. — Zürich.
Ist der Philister Wutgeschrei,
der Spießer Mordioh vorbei?
Zollingers Denkmal auf der Forch
setzt sich trotz aller Ränke dorch.
Ob schlecht, ob gut, ich weiß es nicht . . .
Hingegen wenn der Volksmund spricht,
daß ihn die Opferflamme sticht,
und wenn das Volk in Eifer kommt und Wut,
dann ist ein Denkmal gut.

7. Februar. — Zürich.
Nun ist es an den Tag gebracht,
was Zita in der Schweiz gemacht.
Der Blinddarm war nur nebensächlich,
indessen hat die Frau gemächlich
die Kronjuwelen eingesteckt
und so erreicht, was sie bezweckt.
Die Freude ist nicht eben groß.
Frau Ziten freilich sind wir los,
indessen auch das letzte Pfand,
das sich in unserer Hand befand.
So muß man stets Vertrauen büßen . . .
Frau Zita läßt uns herzlich grüßen . . . .

8. Februar. — Paris.
Landru läßt wieder von sich hören.
Die Frauen in Zürich, Paris, Berlin
durchstöbern die Zeitungen; denn sie schwören
noch immer auf ihn.
Zwar ist er der größte Spitzbub der Erden.
Doch jede denkt, trotz Geschimpf und Geklön:
Von so einem Schurken gemurkst zu werden
wäre vielleicht doch schön.

9. Februar. — Berlin.
Der Streik ist beendet,
das Blättlein wendet
sich wiederum.
Wer wird bezahlen? —
Wie zu andern Malen
das Publikum.
Von Ebert bis Harden
alle tragens und dulden.
Resultat: Milliarden
von neuen Schulden.

Paul Altheer

WELT-KARNEVAL

Vernunft ist, wenn auch sonnenklar,
Nicht des Verdachtmomentes bar,
Daß sie zu sehr mit Fleisch noch handle,
Auf Wegen mancher Irrung wandle.
Um nun das Fleisch zu werden los,
Hält die Vernunft — und das grandios —
In diesem wüsten Weltskandal
Auch einmal ihren „carne val".

Jenseits des weiten Ozeans,
Im Bann des Egoismuswahns,
Geht die Vernunft in Konferenzen
Bis an die äußerste der Grenzen.
Abrüstung! hört man deutlich sagen;
Doch manchem liegt das schwer im Magen.
„Das ist," ruft Frankreich mit Gekreisch,
„Carne salata, — Pökelfleisch!"

Doch hilft das nichts; in Genua
Ist die Vernunft schon wieder da.
Man kann, will bei Verstand man bleiben,
Die Sache so nicht weitertreiben.
Man ist nur halb, ist man nicht ganz
Und es gehören zwei zum Tanz,
Soll dieser Tanz, modern und fein,
Nicht etwa mente vale sein.

Herr Harding schüttelt zwar den Kopf,
Sieht an Europa zuviel Zopf;
Er denkt an die Milliarden Schulden
Und will sich darum noch gedulden.
's ist so: So wie mans treibt, so gehts,
Drum bleiben die United States
Vom Genuaer Maskenball
Am großen Weltenkarneval.

Ob's in der Welt auch widerhallt,
In Basel doch die Trommel schallt
Und allenthalb in den Kantonen
Noch hunderttausend Narren wohnen.
Hie Butterpreis — hie arbeitslos —
Hie Lohnabbau — der Wirrwarr groß —
Wohin man blickt, nur Menschenqual,
Und doch — und doch gibts carneval.

Traugott Unverstand